



Jeden  
Tag  
ein  
Wort  
von  
dir

CHEYANNE  
YOUNG

HarperCollins

ya!



wenn dieses Selbst noch trauert und in Ruhe gelassen werden möchte.

Zack stößt nach der ersten Stunde im Flur zu mir. Er trägt einen Kapuzenpulli über neonorangefarbenen Boardshorts und Flip-Flops.

»Da ist meine entzückende Freundin ja wieder«, sagt er und fällt mit mir in Gleichschritt, als ich den Weg zum Englischkurs einschlage.

»Hey.« Das ist so ziemlich das Einzige, was ich im Augenblick rausbekomme. Klar, ich weine nicht mehr ständig, aber der Schmerz hat ein Loch in mein Herz gerissen, das größer und tiefer ist als der Marianengraben. Da versteht es sich wohl von selbst, dass Small Talk nicht auf der Liste meiner aktuellen Fähigkeiten steht.

Tatsächlich stehen auf dieser Liste nur vier Punkte:

Schlafen.

Laufen.

Atmen.

Essen.

Die übrigen Schüler und Lehrer haben das akzeptiert. Zack nicht.

Sein kräftiger Arm liegt auf meinen Schultern und schirmt mich vor der Schülerparade ab, die zum nächsten Klassenzimmer hastet. Ich lehne mich an ihn, benutze seinen Körper als Schutzschild.

Irgendwie fühlt sich das hier falsch an, als würde ich Zack am Angelhaken zappeln lassen, ohne vorzuhaben, die Leine jemals einzuholen. Er war mir mal wichtig, und vermutlich könnte ich wieder zu diesen Gefühlen zurückfinden, wenn ich mir nur genügend Mühe gebe. Aber das Mühegeben ist es ja gerade, was mir Probleme bereitet. Zack hat keine echten Interessen außer Computerspielen und Trainieren. Auf der Junior High war so was noch egal. Aber auf der Highschool fand Sasha, ich hätte etwas Besseres verdient.

Als wir vor meinem Klassenzimmer ankommen, bleibt er stehen und drückt mich gegen die Schließfächer. »Ich hab dich vermisst«, sagt er und sieht mir tief in die Augen. »Sehr sogar.«

»Hast *du* mich vermisst, oder war das doch eher dein Ständer?« Ich frage so direkt, weil ich genau weiß, dass er mich sein Ding mit Absicht spüren lässt.

Er seufzt. »Was kann ich denn dafür, dass du solche Gefühle in mir auslöst?«, fragt er und nickt nach unten. Dann umfasst er meine Hüfte. Ich weiche zurück, so gut es geht. Wenn ich irgendwas gerade nicht gebrauchen kann, dann einen notgeilen Zack.

»Ich muss los.« Ich will mich wegrehen, aber Zack schießt nach vorn und verstellt mir den Weg zu Mrs. Garzas Klassenzimmer.

Ein Ausdruck, der fast schon an Aufrichtigkeit erinnert, erscheint auf seinem Gesicht. Stirnrunzelnd sagt er: »Tut mir leid, Baby. Ich weiß einfach nicht, wie ich mich verhalten soll, okay?«

Ich presse die Lippen zusammen, und mein kaltes, kleines Herz wird – Gott, steh mir bei – doch tatsächlich ein wenig weicher. »Okay. Tut mir leid, dass ich so fies bin. Ich hab dich auch vermisst, ich meine, ehrlich, aber ... Sasha.« Meine Schultern sacken nach unten.

»Es ist einfach so hart.«

»Ich weiß doch.« Zack berührt mein Gesicht. »Geh heute Abend mit mir ins Kino.«

»Soll das eine Frage sein oder der Befehl eines Neandertalers?«

Er verdreht die Augen. »Eine Frage natürlich. Komm schon, das wird gut. Du kommst mal aus dem Haus, und wir können Zeit miteinander verbringen.« Er beugt sich zu mir, zuckt nicht mal mit der Wimper, als die Schulglocke klingelt. Sein nächster Kurs findet am anderen Ende der Schule statt. Wenn er jetzt nicht geht, kriegt er einen Eintrag wegen Unpünktlichkeit. »Komm schon, Raquel, bitte! Wir könnten ins Drive-in-Kino fahren und den Film vom Rücksitz aus gucken.«

Er wackelt mit den Brauen, und ich seufze so laut, dass ich das Gefühl habe, jeder im Gang muss es gehört haben. Er hebt die Hände. »Schon gut, schon gut. Einfach nur Kino.«

Wieder presse ich die Lippen zusammen, aber die Aussicht, gleich am ersten Tag zurück in der Schule wegen Zuspätkommens nachsitzen zu müssen, lässt mich übereilt zustimmen. »Klar«, sage ich und wende mich zum Klassenzimmer. »Passt.«

»Heißt das Ja?«

Ich nicke und rücke meinen Rucksack zurecht. »Ja, ruf mich nachher an.«

Er beugt sich zu einem hastigen Kuss vor, dann dreht er sich um und rennt den Gang hinunter. Sashas Stimme ertönt mit einem tadelnden Pffft in meinem Kopf, und obwohl sie nicht länger mit mir im Kurs ist, setze ich mich nach hinten und mustere den leeren Platz vor meinem. Ich weiß, was sie sagen würde: *Jetzt mach halt endlich Schluss mit ihm!*

Als Mom von der Arbeit nach Hause kommt, späht sie in mein Zimmer und gibt diesen seltsamen Ton von sich, der eine Mischung aus Überraschung und Schock ausdrückt. Mit dem Wimperntuschenbürstchen in der Hand drehe ich mich zu ihr um. »Was?«

»Du hast dir was Hübsches angezogen.« Sie mustert mich prüfend, ganz die Mama Bär, die sich fragt, was das merkwürdige Verhalten von Babybärchen bedeuten mag.

»Skinny Jeans und ein Tanktop sind nicht unbedingt ein Partyoutfit.«

»Zusammen mit den schicken High Heels und dem ganzen Make-up in deinem Gesicht würde ich sagen, doch.«

Sie zeigt mit einem Stapel Post auf mich, die Autoschlüssel noch in der anderen Hand und ihre Tasche über der Schulter. Nach mir zu sehen hat bei ihr jetzt oberste Priorität, als könnte ich mich durch die Trauer um meine beste Freundin einfach in Luft auflösen, wenn sie nicht gut genug auf mich aufpasst.

Ich zucke mit den Achseln. »Zack und ich wollen heute Abend ins Kino.«

»Das ist ja toll!« Sie wirft mir ein Lächeln zu, lehnt sich gegen den Türrahmen und geht die Post durch. Sie runzelt die Stirn und nimmt einen Umschlag aus dem Stapel. Er hat die Form einer Grußkarte, das ist keiner von diesen schmalen Umschlägen mit Plastikfenster, wie sie für Rechnungen verwendet werden. »Der hier ist für dich«, sagt sie und legt ihn auf meinen Schreibtisch. »Wahrscheinlich eine Beileidskarte.«

Ich schraube die Wimperntusche zu und sehe genauer hin. Ich spüre einen kalten, harten Stich in der Brust, und mir steigen die Tränen in die Augen.

»Soll ich dich kurz allein lassen?«, fragt Mom sanft.

Ich nicke und kralle mir die Karte. Sobald Mom die Tür hinter sich geschlossen hat, reiße ich den Umschlag auf. Keine Beileidskarte der Welt könnte mir zu diesem Zeitpunkt noch Tränen in die Augen treiben – in den letzten Tagen habe ich Dutzende bekommen.

Aber die Schrift auf dem Umschlag ist Sashas.

Darin befindet sich eine normale weiße Klappkarte mit dem Foto einer fetten Hauskatze vorne drauf, die eine lilafarbene Federboa um den Hals trägt. In meiner Hast, die Karte zu öffnen, zerreiße ich sie fast. Inzwischen heule ich hemmungslos, wahrscheinlich läuft mir das Make-up über die Wangen, und ich sehe aus wie ein Clown.

*Rocki,*

*es gibt ein Geheimnis, von dem ich Dir erzählen muss. Bitte sei nicht böse. Bald wirst Du alles verstehen! Geh heute Abend, am Freitag, den 26., um sechs Uhr zu meinem Grab. Bring Deinen Laptop mit und sorg dafür, dass er aufgeladen ist, okay? Hab Dich lieb und vermisse Dich, Süße!*

*XX Sasha*

Ich lese den Brief mehrfach, und als plötzlich mein Handy klingelt, habe ich fast schon vergessen, dass ich in meinem Zimmer sitze, Raquel Clearwater heiße und eine Welt außerhalb dieses Briefs existiert. Ich weiß nur, dass es einen Ort gibt, an dem ich heute Abend sein muss – und der ist nicht bei Zack im Kino.

Ich gehe dran und überlege ungefähr zwei Sekunden lang, ob ich ihm die Wahrheit erzählen soll. Dann sage ich einfach nur: »Hallo?«

»Einer läuft um Viertel nach sechs und einer um Viertel vor acht. Welchen willst du sehen? Ich kaufe die Tickets online, dann sind sie billiger.«

Ich streiche über die Grußkarte, stelle mir vor, wie Sasha sie irgendwann mal geschrieben hat. Das Seltsame ist das Datum, für das ursprünglich eine Stelle freigelassen wurde. Jemand hat mit einem andersfarbigen Stift und der zittrigen Handschrift eines älteren Menschen das heutige Datum nachgetragen. Wie lange ist es her, dass Sasha diese Karte geschrieben hat? Und wen hat sie darum gebeten, sie nach ihrem Tod an mich zu schicken?

»Tut mir leid, ich kann doch nicht.«

»Was? Willst du stattdessen bei mir vorbeikommen? Mom ist mit einer Freundin unterwegs und kommt erst spät wieder zurück.«

»Nein, Zack, tut mir leid, mir ist was dazwischengekommen. Ich kann gar nicht.«

»Was soll der Scheiß, Rocki? Weißt du eigentlich, wie viele Mädchen ich in letzter Zeit hab abblitzen lassen? Nur weil ich wusste, dass wir irgendwann wieder zusammenkommen?«

»Du siehst super aus, also waren es bestimmt viele.«

»Genau, verdammt viele. Mann, Rocki! All die Mädels aus den Spielforen schicken mir Fotos, und ich sag denen, sorry, aber ich hab 'ne Freundin. Und jetzt können wir endlich

mal wieder Zeit miteinander verbringen und du lässt mich hängen?«

Mein altes Ich hätte jetzt vermutlich deutliche Worte gefunden, aber ich finde es einfach nicht mehr so aufregend wie früher, mich mit meinem On-off-Freund herumzustreiten.

»Dann nimm doch eine von denen mit ins Kino«, sage ich nur und lege auf.

Ich öffne meinen Rucksack, hole meine Bücher und den übrigen Schulkrum heraus und stopfe stattdessen meinen Laptop und Sashas Karte hinein. Unter meinem Schreibtisch krame ich das Ladekabel vor, nur für den Fall, dass ich es später brauche. Ich tausche meine sexy Heels gegen ein paar ausgelatschte flache Schuhe und sage Mom, dass ich jetzt ins Kino fahre.

Auf dem Weg zum Friedhof muss ich daran denken, wie ich letztes Jahr denselben Weg mit Sasha gefahren bin, um ihre Grabstelle auszusuchen. Ihre Mom fand uns unglaublich morbide, weil Sashas Krebs zwar schon diagnostiziert war, aber noch nicht feststand, dass er tödlich ist. Doch Sasha meinte, Vorsicht sei besser als Nachsicht.

Was auch immer ich hier für Überraschungen erwartet habe – nichts davon ist eingetroffen. Alles sieht aus wie immer hier am hinteren, näher an der Hauptstraße gelegenen Ende des alten Friedhofs, wo die neueren Grabsteine und Mausoleen stehen. Ich schlendere durch die Reihen über Reihen an Toten, die anderen Menschen einmal etwas bedeutet haben, bis ich zu Sashas frisch bearbeiteter Grabstelle komme.

Rechteckige Grassoden bedecken den neu aufgeworfenen Erdhaufen. Überall sind Blumen, sie bedecken sogar teilweise die Nachbargräber.

Sashas Grabstein ist über einen Meter hoch und besteht aus weißem Granit – das leuchtendste Weiß, das sie hatten –, in den in geschwungener Schrift ihr Name eingraviert wurde. Normalerweise werden die Grabsteine nicht sofort nach der Beisetzung aufgestellt, aber Sasha hat darauf bestanden, und ihre Eltern haben dafür bezahlt, was auch immer es gekostet hat. Das Todesdatum wurde noch nicht eingetragen, denn diese Information kann man mit Geld nicht kaufen. Ich lege meine Hand darauf und schließe die Augen, wünsche mich ein Jahr in der Zeit zurück.

Halb hatte ich erwartet, hier auf dem Grab den nächsten Zettel zu finden, aber da ist nichts, auch nicht unter den Blumen. Es ist genau sechs, also liegt es nicht daran, dass ich zu spät bin.

Ich starre auf die frischen Grashalme, und die Vorstellung, dass Sasha eineinhalb Meter unter mir in ihrem Sarg liegt, lässt mich schauern. Der Gedanke ist gruselig. Sie ist das Mädchen, das sich immer die Rosinen aus dem Studentenfutter gepickt hat, das Mädchen, das mir im Schlaf die Decke geklaut hat, wenn wir beieinander übernachteten. Sie war real, sie war da, hier bei mir.

Und jetzt ist sie ...

Ich höre ein Rascheln und blicke auf; das Bild von Sashas tumorübersätem Körper, der in einer dunklen Kiste liegt, verblasst vor meinem inneren Auge. Ganz in meiner Nähe sitzt ein Typ auf einer Betonbank. Er hat die Beine ausgestreckt und blickt auf den See hinaus, als würde er auf der Strandpromenade in Venice sitzen und nicht auf einem Friedhof.

Ich beachte ihn nicht weiter.

Ein paar Minuten verstreichen, und in meinem Nacken kribbelt es. Ich spüre genau, dass er mich von da drüben beobachtet. Sein lässiges Auftreten wirkt so fehl am Platz in dieser Umgebung.

Ich sehe zu ihm rüber, versuche, genauso lässig mit der Situation umzugehen wie er, aber ich habe recht – er beobachtet mich. Mein Herz rast, als mir einfällt, was ich bei mir habe: meinen Autoschlüssel und einen Rucksack, in dem sich mein teuerster Besitz befindet. Werden Leute auf Friedhöfen ausgeraubt?

Als würde er meine Angst spüren, steht er von der Bank auf, ganz langsam und beiläufig, als ob er wüsste, dass ich nirgendwohin flüchten kann. Mein Auto könnte genauso gut auf dem Mars stehen.

Er kommt näher, und ich sehe, dass er ungefähr in meinem Alter ist, vielleicht etwas älter. Aber er geht definitiv nicht auf meine Schule. Er trägt dunkle Jeans und ein einfaches schwarzes T-Shirt mit Nikes, die schon bessere Tage gesehen haben. Er langt in seine Hosentasche, und ich erstarre, eine Hand auf dem Grabstein.

Er zieht etwas Weißes heraus. Inzwischen ist er so nahe gekommen, dass ich die Stoppeln auf seinem Kinn erkennen kann. Der Sonneneinfall taucht seine Augen unter dem fransigen schwarzen Pony in Schatten, bis der Junge direkt vor mir steht.

Ich schnappe nach Luft. Er mustert mich, seine überirdisch blauen Augen scheinen in meinem Gesicht nach etwas zu suchen. Fast wirkt es so, als sei er genauso ratlos wie ich. Vielleicht sucht er nach einem Zeichen.

Ein Schauer läuft mir über den ganzen Körper, Tränen über Tränen laufen meine Wangen hinab. Ich habe zwar das Gefühl, keine Luft mehr zu kriegen, aber meine Tränendrüsen scheinen noch bestens zu funktionieren. Weil mein Körper derzeit nämlich einfach macht, was er will.

*Wie ist das möglich?* Ich kann den Blick nicht von ihm losreißen, von diesen kristallblauen, meerblauen, diesen unfassbar blauen Augen.

Er öffnet das weiße Ding in seiner Hand, und zum Vorschein kommt eine zerfledderte Grußkarte mit einer fetten Hauskatze vorne drauf. »Sagt dir das irgendwas?«, fragt er, und der Klang seiner Stimme kommt mir unheimlich vertraut vor.

Meine Knie zittern so stark, dass ich mich an den Grabstein lehnen muss und mir die Hand vor den Mund schlage. Als Sasha starb, wusste ich, dass ich ihre Augen nie wieder sehen würde.

Aber hier sind sie und beobachten, wie ich umkippe und auf dem Boden lande.